

Thies Stahl

Die „Kleine Schule des Wünschens“ – effektiver Umgang mit Du-Zieldefinitionen

Die Kleine Schule des Wünschens ist in der therapeutischen Arbeit mit Paaren ebenso anwendbar wie in allen nicht-therapeutischen Kommunikationskontexten, in denen es um die Übermittlung von Wünschen, Forderungen, Bitten, Aufträgen, Instruktionen, Delegationen, (An)Weisungen, Gesuche, (Konflikt-)Positionen und um Bedingungen und Gegenbedingungen geht, sprich um „Du-Zieldefinitionen“.

A. NLP-Interventionsmuster für Systeme

Die Schule des Wünschens ist eines von vier übergreifenden Interventionsmustern, die das NLP speziell für die Arbeit mit Systemen zur Verfügung stellt. Anfang der 80er Jahre habe ich sie als Trainingsinstrument entwickelt, um NLP-Ausbildungskandidaten, die zuvor eher nur mit Einzelkunden gearbeitet haben, eine angstfreie Annäherung an die NLP-Arbeit mit Systemen zu ermöglichen. Mittlerweile ist die „Schule des Wünschens“ als eigenständiges, universell anwendbares Interventionsschema bekannt geworden und hat, neben dem von John Grinder entwickelten Negotiation Modell,¹ im Methodenrepertoire z.B. vieler Mediatoren einen festen Platz.

B. Das Reanchoring und das Reframing Couples

Historische und logische Grundlage der „Schule des Wünschens“ sind die im NLP von Virginia Satir übernommenen Vorgehensweisen Reanchoring und Reframing Couples. Diese beiden ursprünglichen NLP-System-Interventionsmuster gehen, wie auch die „Schule des Wünschens“ und das Negotiation Modell, vom Konzept der kalibrierten Schleife aus, siehe Abbildung. Unter einer kalibrierten Schleife versteht man einen in der Kommunikation der beteiligten Partner unbewusst ablaufenden Reiz-Reaktions-Zyklus: Auf einen z.B. visuellen Auslöser (V) hin, der darin bestehen könnte, dass der eine Partner A1 den Kopf leicht zur Seite legt und eine Augenbraue leicht anhebt, zeigt der andere Partner A2 schlagartig eine ressourcenverarmte physiologische Reaktion, eine sog. Pro-

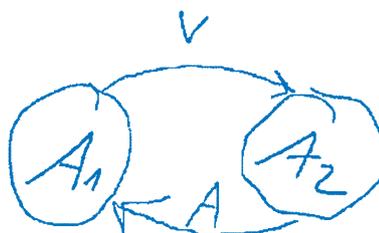


Abb.: Kalibrierte Schleife

blem-Physiologie. So wird er vielleicht blass, atmet nur noch extrem flach und sein Muskeltonus sinkt. Nach kurzer Zeit, wenn sich der reagierende Partner A2 wieder „be-rappelt“ hat, kann man, wenn man die Interaktionen der Partner über eine gewisse Zeit hinweg beobachtet, einen Auslöser im nonverbalen Verhalten von A2 beobachten, auf den hin nun A1 in eine Problem-Physiologie wechselt, beispielsweise eine Veränderung in der Stimmqualität (A). So wechseln sich die Partner kontinuierlich darin ab, mit Problemzuständen auf die jeweiligen Auslöser im Verhalten des Gegenübers zu reagieren. Sie sind beide gefangen in dieser sich fortwährend wiederholenden kalibrierten Schleife, deren Reiz-Reaktions-Kopplungen ihnen nicht bewusst sind. Daher sind kalibrierte Schleifen für die Partner selbst, also von einer Position innerhalb ihrer Kommunikation aus, nicht veränderbar.

Eine kalibrierte Schleife hat keinen Anfang und kein Ende – keiner der Partner „fängt an“ mit seinem Auslöser oder „verursacht“ gar eine Schleife. Nur wenn man, von außen, beginnt, eine kalibrierte Schleife als ein Muster zu erkennen und zu beschreiben, ist man manchmal für einen Moment versucht, den Auslöser im Verhalten eines der Partner als ihren Startpunkt wahrzunehmen – als Resultat einer in dieser und nicht in die andere Richtung interpunktierenden Wahrnehmung. Ebenso wenig wie die Idee von Verursachung ein Teil des Konzeptes „kalibrierte Schleife“ sein kann, ist es natürlich auch jede Idee von Schuld.



Thies Stahl

Kommunikationsmuster mit problemhaft kalibrierten Reaktionen, wie in diesem Beispiel beschrieben, treten bei Paaren im Clinch durchgängig auf. Sie zeigen sich als Redundanz, als hohe Vorhersagbarkeit ihrer Interaktion, ihres „Tanzes der Physiologien“. Ihn zu verändern, ist das Ziel der physiologiebezogenen, prozessorientierten NLP-Systeminterventionen. Ihnen liegt die Annahme zu Grunde, dass die jeweiligen Physiologien von Menschen determinieren, welche Arten und Qualitäten von Verhaltensweisen und Fähigkeiten sie in

der Lage sind zu zeigen, und dass den Partnern in den redundant auftretenden, verarmten physiologischen Zuständen auch nur eine inhaltlich redundante, verarmte Arbeit an Lösungen möglich ist. Die NLP-System-Interventionsmuster sind Feedbackkontexte für die Partner, innerhalb derer ihnen der Übergang von einer quasi maschinenhaft kalibrierten in eine variantenreiche, kreativ-ressourcenreiche Interaktion gelingen kann.

Das *Reanchoring Couples*, das *Reframing Couples* und die *Schule des Wünschens* adressieren die kalibrierten Schleifen der Partner direkt und punktgenau: Sie werden dadurch aufgelöst, dass der professionelle Kommunikator B (Mediator, Moderator, Paartherapeut etc.) die Partner A1 und A2 genau an den immer wiederkehrenden Stellen ihrer Interaktion unterbricht, an denen jeweils der eine automatenhaft-kalibriert mit einem Problemzustand auf den anderen reagiert.

Im *Reanchoring Couples* hilft er dem „Empfänger“, seine Ressourcen neu zu organisieren, um statt mit der Problem-Physiologie angemessener auf den Auslöser zu

¹ Stahl, Konflikt-Coaching, 4 DVDs, Junfermann Verlag 2006, ders., Die NLP-Systeminterventionsmuster – syntaktisierender Umgang mit Inhalten in Verhandlungen und Mediationen, DVD, DVNLP-Kongress 2006, www.hoersignale.de; ders., Das Negotiation Model. Ein Beitrag des NLP zur Mediation, in: Frischer Wind für Mediation, Bundesverband Mediation e.V., Kassel 2007.

reagieren, im *Reframing Couples* hilft er dem „Sender“ so ressourcenvoll-flexibel zu werden, dass seine Botschaften von einem nonverbalen Verhalten begleitet wird, welches die betreffende Problem-Physiologie beim Gegenüber gar nicht erst auslöst.

Nachdem B die Interaktion der Partner ausreichend beobachtet hat, unterbricht er sie genau in einem der wiederkehrenden Momente, in denen jeweils einer der Auslöser der kalibrierten Schleife beim Gegenüber eine Problem-Physiologie bewirkt. Er ankert diese genau im Moment ihres Entstehens, d.h. er assoziiert diese Physiologie z.B. mit einem Griff an der Schulter des betreffenden Partners. Bei diesem Prozess des Ankerns ist es wesentlich, dass die Stärke dieses Griffes synchron mit der zu ankernenden Problem-Physiologie zunimmt. B beendet diesen Prozess damit, dass er den betreffenden Partner sofort wieder aus dieser Problem-Physiologie herausholt. Unterbrechen, Ankern und Separieren, diese drei Interventionen gehen unmittelbar ineinander über.

B stellt dann die auf *Virginia Satir* zurückgehende Frage „*Gehört das*“ (beim Wort „das“ benutzt er den Anker, d.h. induziert mit einem erneuten Griff an die Schulter die Problem-Physiologie) zu den Dingen, die Sie ändern wollen?“ Bejahen die Partner sie, verwendet B im nächsten Schritt den wie eben beschrieben etablierten Anker, um die mit ihm erneut induzierte Problem-Physiologie mit einer geeigneten Ressource-Physiologie zu integrieren. Diese hat B zuvor ebenfalls beim Empfänger induziert („*Welche Ihrer Ressourcen hätten Sie in einem solchen Moment gerne zu Ihrer Verfügung?*“) und, um sie für die Integration verfügbar zu machen, mit einem anderen Stimulus geankert.

Die Integration von Problem- und Ressource-Physiologie auf der Seite des Empfängers ermöglicht es dem Paar, dass in ihrer Interaktion punktgenau, genau im Moment der eingefahrenen Problem-Kalibrierung, etwas Neues passieren kann: Statt mit der üblichen Problem-Physiologie reagiert der Empfänger auf eine ressourcenvollere Weise – was sofort auch auf den Sender zurückwirkt und diesen auch ressourcenvoller und variantenreicher reagieren lässt. Die Partner werden in ihrer Kommunikation miteinander kreativer und flexibler, ihr Interaktionsverhalten wird variationsreicher.

Beim *Reframing Couples* konfrontiert der Mediator den „Sender“, d.h. den Partner, dessen nonverbales Verhalten als Auslöser definiert wurde, mit der Reaktion,

die dieser bei seinem Gegenüber ausgelöst hat. Um das tun zu können, hat B zuvor die Problem-Physiologie der kalibrierten Schleife beim „Empfänger“ geankert, genau wie beim *Reanchoring Couples*. Diese zeigt er dem Sender: „*Ist das* (bei dem Wort „das“ benutzt der dann den vorher etablierten Anker und hält so die entsprechende Problem-Physiologie für einen Moment stabil – und damit für das Paar quasi die Zeit an) *die Reaktion, die Sie bekommen wollten?*“

In den meisten Fällen erkennt der Sender, unter diesen für die Partner ungewöhnlichen Interaktionsbedingungen, zum ersten Male und voller Staunen, dass die tatsächlich ausgelöste Reaktion nicht die ist, die er beim Partner erreichen wollte. B kann dem Sender dann helfen, in einen geeigneten Zustand zu kommen, aus dem heraus er so ressourcenvoll-kongruent kommunizieren kann, dass er eine Chance bekommt, eine mit seiner Absicht übereinstimmende Reaktion vom Partner zu erhalten. Das kann er mit Hilfe verschiedener NLP-Techniken tun, er kann aber auch dafür sorgen, dass der Empfänger dem Sender Instruktionen gibt, wie dieser sich verhalten müsste, um die eigentlich gewünschte Reaktion zu erhalten. In jedem Fall wird beim *Reframing Couples* das Verhalten des Sender dahingehend variiert, dass er, statt durch inkongruentes Kommunikationsverhalten eine Problem-Physiologie auszulösen, durch ressourcenvoll-kongruentes Verhalten die Reaktion bekommt, die er sich vom Partner wünscht.

C. Die „Kleine Schule des Wünschens“

Die *Schule des Wünschens* ist eine logische Fortsetzung des *Reframing Couples*. Sie adressiert die kalibrierten Schleifen der Interaktionspartner in einer indirekteren Form – weshalb sie auch in nicht-therapeutischen Kontexten gut anwendbar ist: Die *Schule des Wünschens* ist für alle Situationen in der Arbeit mit Personen-Systemen geeignet, in denen ein Partner etwas vom einem anderen möchte, d.h. eine Du-Zieldefinition artikuliert. Das kann ein Wunsch sein oder eine Bitte, eine Instruktion, eine Weisung oder ein Befehl, eine Delegation, eine Forderung, eine Position im Konflikt oder aber auch eine zu erfüllende Bedingung.

I. Du-Zieldefinitionen und inkongruentes nonverbales Verhalten

Die Grundlogik der Schule des Wünschens setzt bei einer Beobachtung an, die man in der Paarberatung bei allen Paaren im Clinch machen kann: Die Partner artikulieren ihre Du-Zieldefinitionen meist aus gestressten Zuständen heraus, mit denen in der Regel inkongruentes nonverbales Verhalten einhergeht. Elemente dieses inkongruenten Kommunikationsverhaltens wirken beim jeweiligen Gegenüber oft unbewusst als visuelle oder auditive Auslöser für Problem-Physiologien. So könnte z.B. einer der Partner zum anderen sagen. „*Ich bitte Dich herzlich, zur Kenntnis zu nehmen, dass ...*“ – mit sarkastisch-bitterem Tonfall und aggressiv-verspannter Kiefermuskulatur. Reagiert der Partner auf diese Inkongruenz unbewusst mit einer Problem-Physiologie, kann man davon ausgehen, dass eines ihrer hör- bzw. sichtbaren nonverbalen Elemente, die mit dem verbalen „herzlich“ nicht kongruent ist, Auslöser für diese Problem-Physiologie ist. Kalibrierte Schleifen lassen sich auffassen als ein Zusammenwirken inkongruenter Aspekte des Interaktionsverhaltens der Partner, mit denen diese sich gegenseitig unbeabsichtigt und unbewusst in Problemzustände hineinkicken.

Kalibrierte Schleifen treten besonders häufig auf, wenn es um die Artikulation der gegenseitigen Du-Zieldefinitionen der Partner geht. Das liegt am erhöhten Stressniveau, da die meisten Wünsche, die im Umfeld des Clinches deutlich werden, eine längere Geschichte weniger erfolgreicher Versuche der Übermittlung haben. Mit jedem erfolglosen Übermittlungsversuch erhöht sich typischerweise das Stressniveau und der Grad der Inkongruenz. Beides erhöht die Intensität der kalibrierten Schleifen und damit auch die Einschränkung der Flexibilität der Partner – was wiederum die Erfolgswahrscheinlichkeit des nächsten Übermittlungsversuches vermindert. Ein Teufelskreis, der sich so auswirkt, dass kalibrierte Schleifen auftreten schon lange bevor die aktuelle Du-Zieldefinition in einer Genauigkeit artikuliert werden kann, die für eine Entscheidung von A2 notwendig wäre, sie umzusetzen oder nicht. Das führt zu einem (erneuten) Abbruch der (immer) noch unvollständigen Informationsübermittlung bezüglich des gewünschten Verhaltens – und zumeist direkt in ein „Blame Game“, ein wechselseitiges Wiederholen von Vorwürfen, in dem die unvollständig übermittelte Du-Zieldefinition dann typischerweise untergeht.

Um das zu verhindern, unterbricht B den Partner A1, während dieser gerade seine Du-Zieldefinition äußert, konsequent immer dann, wenn dieser das mit einem nonverbalen Verhalten tut, das bei seinem Gegenüber A2 eine Problem-Physiologie auslöst. Er interveniert also, wenn eine kalibrierte Schleife auftritt, holt A2 aus dessen Problemzustand heraus und veranlasst A1, seine Du-Zieldefinition noch einmal zu formulieren – in veränderter Form. Um Veränderung anzuregen, wendet er spezielle linguistische Kriterien an, denen die nächste Formulierung der Du-Zieldefinition genügen soll, die „Wohlgeformtheitskriterien für Du-Zieldefinitionen“.

Mit Hilfe solcher Unterbrechungen und Anregungen zum Neuformulieren bringt B A1 von Neuformulierung zu Neuformulierung seiner Du-Zieldefinitionen in jeweils ressourcenvoll-kongruentere Zustände. Immer aus dem nächsten, ressourcenvolleren Zustand heraus lässt B den betreffenden Partner wieder seine Du-Zieldefinition formulieren. Zeigt dieser dabei – immer noch oder wieder – Elemente in seinem nonverbalen Verhalten, die eine Problem-Physiologie bei A2 bewirken, beginnt der Zyklus von Unterbrechen und Neuformulieren von neuem.

Dabei ist für B immer nur die neueste Formulierung der Du-Zieldefinition relevant. Er greift sie jeweils auf und wendet erneut die Wohlgeformtheitskriterien auf sie an. Das immer wieder geforderte Umformulieren ermöglicht es A1, zur Essenz seines Wunsches zu kommen und diesen aus einem zunehmend kongruenteren Zustand heraus zu formulieren, d.h. mehr zu ihm zu stehen. Diese erhöhte Kongruenz von A1 geht schließlich mit einem nonverbalen Verhalten einher, das keine Auslöser mehr für Problem-Physiologien bei seinem Gegenüber enthält.

In der Praxis wird dieses Ziel einer „schleifenfreien“ Übermittlung oft schon nach zwei, drei solchen Unterbrechungen und Umformulierungen der Du-Zieldefinition erreicht. A1 kann seinen Wunsch dann vollständig aussprechen und zu Ende formulieren, anstatt ihn mit inkongruentem nonverbalen Verhalten „gegen die Wand zu fahren“. Der potenziell wunscherfüllende Partner kann beim Aufnehmen der nun in notwendiger Detailliertheit übermittelbaren Information bezüglich des gewünschten Verhaltens durchgängig aufmerksam-ressourcenvoll und zugewandt-neugierig bleiben.

II. Wohlgeformtheitskriterien für Du-Zieldefinitionen

Die Schule des Wünschens kann man auch als ein Training des Wünschers (allgemein: des seine Du-Zieldefinition äußernden Partners) in Bezug auf die Fähigkeiten betrachten, die notwendig sind, um sein Gegenüber als potentiellen Wunscherfüller (allgemein: Verwirklicher der Du-Zieldefinition) zu „qualifizieren“. Kern einer solchen Qualifizierung ist die Unterweisung des Partners in Bezug auf die sinnlich-konkret beschriebenen Merkmale und die Kontext-Besonderheiten desjenigen Verhaltens, das die Erfüllung der Du-Zieldefinition ausmacht. Dafür haben sich die erwähnten Wohlgeformtheitskriterien für Du-Zieldefinitionen bewährt: Das gewünschte Verhalten soll

- ▶ kontextualisiert-situationspezifisch
So wird aus „*Ich wünsche mir von Dir, dass Du nicht so unfreundlich zu mir bist*“ vielleicht „*Wenn Du nach Hause kommst und wir uns im Flur begegnen, wünsche ich mir von Dir ...*“
- ▶ sprachlich positiv
und aus „*...nicht so unfreundlich zu mir bist*“ wird vielleicht „*... Du mir freundlich begegnest*“
- ▶ sinnesspezifisch-konkret
Aus „*... freundlich begegnest*“ wird vielleicht „*... lächelnd den Blickkontakt für zwei Sekunden hältst und dann erst anfängst zu sprechen*“

beschrieben werden, und es soll

- ▶ initiierbar und aufrechterhaltbar durch den potenziellen Wunscherfüller sein.
Es soll etwas sein, was A2 tatsächlich tun kann und nicht etwa ein Verhalten betreffen, das nur spontan auftreten kann und eben nicht bewusst initiierbar ist, wie z.B. die Überwindung eines (Sucht- oder sonstigen) Symptoms. So wird aus „*... dass Du aufhörst zu trinken*“ vielleicht „*... dass Du Therapiemöglichkeiten recherchierst*“ oder aus „*... dass Du die Einsicht hast, ...*“ wird vielleicht „*... dass Du meine niedergeschriebenen Gedanken liest und kommentierst*“.

Das gewünschte Verhalten soll außerdem so formuliert sein, dass der potentielle Wunscherfüller es

- ▶ mit kurzem Feedbackbogen umsetzen kann, am besten in Echtzeit.
Damit ist gemeint, dass der potentielle Wunscherfüller, noch während er ein spezielles Verhalten zeigt, aufgrund der Formulierung der Wunsches wissen können soll, ob das betreffende gerade von ihm gezeigte Verhalten identisch ist mit dem gewünschten Verhalten. Aus

„*... dass Du morgens schon ein gut Teil Deiner Arbeit bewältigt hast*“ wird dann vielleicht „*... dass Du, noch während der Wecker morgens klingelt, aufstehst, ihn mit ins Badezimmer nimmst und ihn dann erst ausschaltest*“.

Wenn der Wüscher seinen Wunsch entsprechend dieser Kriterien umformuliert, wird er, körperlich beobachtbar, ressourcenvoller und kongruenter – und zwar kumulativ mit jeder neuen Umformulierung. Das ist auch dann der Fall, wenn der Wunsch, z.B. in einer Einzelsitzung, an den nur in der Vorstellung anwesenden Partner gerichtet wird. Eine solche, kumulative Ressourcen- und Kongruenzerhöhung führt zum Verschwinden der betreffenden kalibrierten Schleife: A1 kann seine Du-Zieldefinition artikulieren, ohne dass A2 allein schon aufgrund ihrer nonverbalen „Verpackung“ in eine Problem-Physiologie wechselt.

Nachdem die Du-Zieldefinition von A2 angehört werden konnte, ohne dass dieser beim Anhören und Zur-Kennntnis-Nehmen in eine Problem-Physiologie wechselt, fragt A1 ihn, ob er alle Informationen hat, die er braucht, um den Wunsch zu erfüllen – er braucht ja einen bestimmten Detaillierungsgrad, um sich für oder gegen die Erfüllung des Wunsches entscheiden zu können. Fällt dieser Info-Check positiv aus, fragt A1 A2, ob er/sie bereit ist, die betreffende Du-Zieldefinition umzusetzen. Wenn A2 nicht dazu bereit ist oder nur inkongruent „ja“ sagt, hilft B ihm, bewusst benennbare und unbewusste, sich als Inkongruenzen im Verhalten manifestierende Einwände in benennbare Bedingungen zu transformieren, unter denen er zur Erfüllung bereit wäre.

III. Bedingungen als Du-Zieldefinitionen – Wünsche in die umgekehrte Richtung

Alle Bedingungen werden aufgefasst als Wunsch, Forderung etc. in die umgekehrte Richtung und als solche von B technisch genauso behandelt wie die anfängliche Du-Zieldefinition: B sorgt wieder, wie eben beschrieben, mit Hilfe der Wohlgeformtheitskriterien für Du-Zieldefinitionen dafür, dass sie schleifenfrei, vollständig und in angemessener sprachlicher Auflösung benannt und verstanden werden. Erst wenn dass der Fall ist, bei einem positiven Info-Check also, lässt er A2 die Frage nach der Bereitschaft zur Erfüllung der entsprechenden Bedingungen stellen.

In der Praxis gibt es pro Du-Zieldefinition meist zwei, drei gegenseitige Bedin-

gungen zu bearbeiten. B wendet die besagten linguistischen Kriterien auf alle Bedingungen an – ebenso auch auf die jeweiligen Gegenbedingungen, d.h. die Bedingungen, unter denen A1 bereit ist, die Bedingungen von A2 zu erfüllen. B bearbeitet alle diese Du-Zieldefinitionen so lange, bis das in dieser Interaktion entstehende ganze Gefüge vom ursprünglichen Wunsch, Bedingungen und Gegenbedingungen „schleifenfrei“ übermittelt werden kann.

IV. Besieglungsritual und Teufels Advokat

Diese Schritte in der *Schule des Wünschens* stellen sicher, dass B im Prozess keine Inkongruenzen übersehen oder überhört hat, sie sind auch Bestandteile des Negotiation Modell, das ich an anderer Stelle detailliert dargestellt habe.²

D. Arbeitsvereinbarung und Beziehungsdefinition

Für die Anwendung der *Schule des Wünschens* ist eine gemeinsame Arbeitsvereinbarung (z.B. „Wir wollen unsere Fähigkeit, mit unseren gegenseitigen Wünschen und Forderungen umzugehen, verbessern“) unverzichtbar – ebenso eine Zustimmung zu einer gemeinsamen Beziehungsdefinition (z.B. „Wünschen und Fordern soll in unserer Beziehung erlaubt sein“).

Sowohl beim Etablieren einer Arbeitsvereinbarung als auch beim Erarbeiten einer Beziehungsdefinition werden bei den Partnern oft Einwände deutlich. B hilft dem jeweiligen Partner, diese in Bedingungen zu transformieren, deren Erfüllung für ihn Voraussetzung wäre, der jeweiligen Arbeitsvereinbarung bzw. Beziehungsdefinition zuzustimmen.

Da die Wohlgeformtheitskriterien auch auf Bedingungen angewendet werden müssen, damit sie schleifenfrei und inhaltlich angemessen detailliert übermittelt werden können, ist die „Schule des Wünschens“ in ihren Grundprinzipien auch dann anwendbar, wenn es offiziell (noch) gar nicht um Wünsche, Forderungen, Biten etc. geht, sondern wenn es z.B. um Bedingungen geht, einer vorgeschlagenen Arbeitsvereinbarung oder Beziehungsdefinition zuzustimmen.

Die vielseitige Anwendbarkeit der „Schule des Wünschens“ liegt darin begründet, dass mit ihrer Hilfe die Partner in jedem Fall Wege aus ihren kalibrierten Schleifen finden – egal ob es sich bei ihren

Du-Zieldefinitionen um Wünsche, Forderungen oder Bedingungen handelt. Werden kalibrierte Schleifen schon ganz am Anfang einer Sitzung, z.B. beim Bearbeiten von Bedingungen für eine Arbeitsvereinbarung aufgelöst, kommunizieren die Partner natürlich später in der Sitzung schleifenfreier und ressourcenvoller, wenn es um ihre konkreten Wünsche, Forderungen und Positionen geht. Kalibrierte Schleifen treten unabhängig von den Inhalten der Interaktionen auf – was umgekehrt auch bedeutet, dass sich eine von den Partnern in Bezug auf einen speziellen Inhalt neu erarbeitete Schleifenfreiheit auf alle späteren Inhalte ihrer Interaktionen auswirkt.

E. Indirekte Lösung von Konflikten mit Hilfe der Schule des Wünschens

Wann immer es also im Ablauf z.B. einer Mediation um Bedingungen, Forderungen oder um Wünsche geht, ist die „Schule des Wünschens“ ein sinnvolles Vorgehen – in Teilen oder als ganzer Ablauf. Sie kann aber auch der direkten Bearbeitung eines Konfliktes vorausgeschickt werden – und eine solche manchmal sogar überflüssig machen.

Dazu kann B den Konflikt mit Hilfe eines kleinen Rituals temporär „auslagern“: Er lässt die Partner sich anschauen und induziert dabei bei eine gegenseitige Trance, indem er sie ihren Konflikt auf seine zwischen ihnen auf Brusthöhe nebeneinander gehaltenen Hände visualisieren lässt: „Hier (der Mediator hebt dabei abwechselnd jeweils eine der Hände etwas an – als läge etwas von Gewicht in ihnen) in Ihren beiden Positionen ist alles enthalten, was Ihnen jeweils am Herzen liegt.“

Er leitet dann die Partner an, abwechselnd auf den so in seine Hände visualisierten Konflikt und dann wieder sich gegenseitig anzuschauen. Wenn sie in ihrer Physiologie zeigen, dass sie die Wahrnehmung ihres Konfliktes von ihrer gegenseitigen Wahrnehmung als Person trennen können, leitet der Mediator sie an, sich selbst, „während Sie sich weiter angucken“, zu fragen, ob „in Ihrem Umgang miteinander Wünsche denkbar sind, in Bezug auf die, würden sie sich als erfüll- oder verhandelbar erweisen, Sie davon ausgehen können, dass der Konflikt leichter lösbar wäre?“

Finden die Partner solche Wünsche, lässt der Mediator sie diese noch nicht aussprechen, sondern sich weiter anschauen und sich dabei fragen, ob sie eine Arbeitsvereinbarung zu akzeptieren bereit sind, „zunächst direkt mit diesen Wünschen um-

zugehen und danach zu testen, ob Sie den Konflikt dann als tatsächlich leichter lösbar empfinden“. Ist das der Fall, legt der Mediator den Konflikt, den die Partner immer noch in seine mittlerweile etwas tiefer gehaltenen Hände visualisieren, symbolisch etwas abseits auf den Boden.

B bringt dann zwei, drei Du-Zieldefinitionen durch Prozess der „Schule des Wünschens“ und hilft den Partnern dadurch, einige ihrer zentralen kalibrierten Schleifen zu transformieren. Fragt er sie dann später, mit einem Blick auf die entsprechende Stelle auf dem Boden, wie sie weiter mit dem dort virtuell „zwischengeparkten“ Konflikt umgehen wollen, kommt dieser den Partnern in der Regel tatsächlich leichter lösbar vor. Manchmal definieren sie ihn um und sprechen z.B. nur noch von einem „Punkt, den wir bei unserer nächsten Arbeitsbesprechung mit behandeln“.

F. Prozessorientierte, physiologiebezogene Arbeit und instrumenteller Umgang mit Inhalten

Der „Schule des Wünschens“ fußt, genau wie auch das Negotiation Modell, auf der zentralen Annahme der physiologiebasierten, prozessorientierten Arbeit an Konflikten: Was die Partner am Finden geeigneter Lösungen hindert, sind in der Regel nicht fehlende Intelligenz oder Kreativität, sondern die kalibrierten Schleifen in ihrer Interaktion. Holt B die Partner aus ihren Schleifen heraus, finden sie die Lösung allein.

Die „Schule des Wünschens“ nutzt die von den Partnern geäußerten Inhalte nicht um der Inhalte wegen, also nicht semantisch-bedeutungsorientiert, z.B. für die Herstellung eines besseren gegenseitigen Verständnisses der Partner, sondern sie nutzt die Inhalte mit Hilfe der Wohlgeformtheitskriterien eher instrumentell, um den Zustand der Wünscher so zu verändern, dass sie eine Chance bekommen, ihre Wünsche schleifenfrei und kongruent zu übermitteln. So ist die „Schule des Wünschens“ ein syntaktisches Vorgehen: Sie adressiert die nonverbalen, physiologischen Interaktionsstrukturen (den „Tanz der Physiologien“), die bestimmte inhaltliche Fixierungen hervorbringen, und verändert sie so, dass die Partner neue Inhalte in notwendiger Vielfalt generieren.

„You just ask for it“ – Virginia Satir

Dipl.-Psych. Thies Stahl, Quickborn
TS@ThiesStahl.de, www.ThiesStahl.de

² Siehe Fn. 1.